

3.3.5 Infoblatt: Jesper Juul, sein „Aggression“-Konzept und das BB-Kino „Knut hat Wut“

Von Dr. Ina Nefzer, Ulrike Heister, Vanessa Reinhardt, Ann-Kathrin Schork, Amelie Zwirn und Carina Sotzny

Jesper Juuls Menschenbild ist von Integrität geprägt. Kinder gelten ihm genauso wie Erwachsene als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft und werden dazu nicht erst durch Erziehung, Ermahnungen und Strafen von Seiten der Erwachsenen. Vielmehr schränken solche Bevormundung das kindliche Selbstwertgefühl und die Selbstwirksamkeit ein. Mit dieser Einstellung geht ein Umgang auf Augenhöhe zwischen Kindern und Erwachsenen einher, bei der den Kindern im Fortschreiten der Entwicklung immer mehr Verantwortung für das eigene Handeln zugeschrieben wird.

In seiner Veröffentlichung „Aggression“¹ stellt Juul die These auf, dass Aggressionen in der Gesellschaft unerwünscht und zum Tabuthema geworden sind. Nach Juul gehören Aggressionen jedoch genauso zum Menschsein dazu wie Glücksgefühle. Sie sind angemessene Reaktionen auf frustrierende Erlebnisse. Kinder sollten bereits im frühen Alter lernen, mit starken Emotionen wie Aggression und Wut umzugehen statt sie als unerwünschte Gefühlsregungen zu verdrängen. Nur durch bewusstes Durchleben aller Emotionen und Gefühle und durch das Kennen der eigenen Reaktionen auf diese, ist es Kindern laut Juul möglich, ein gesundes Selbstwertgefühl bzw. Selbstbild zu entwickeln.

Eltern und Bezugspersonen spielen im Bereich des kindlichen Selbstwerts eine große Rolle, da Kinder das eigene Ich stark mit dem Feedback der Eltern und Bezugspersonen verbinden. Deshalb ist es nötig, dass Kindern von Erwachsenen aufrichtiges Interesse entgegengebracht wird, das mit echtem, konstruktivem Feedback gekoppelt ist. Das Umfeld darf laut Juul auf aggressives Verhalten durchaus authentisch reagieren und Grenzen aufzeigen. Wichtig ist allerdings, dass die Reaktion für das Kind nachvollziehbar, konstruktiv und zugewandt bleibt.

Bezieht man diese Grundhaltungen auf das Bilderbuchkino „Knut hat Wut“, wird deutlich, dass sich einige Thesen, die von Juul gefordert werden, hier wiederfinden lassen.

Knut darf zunächst eigene Erfahrungen im Umgang mit seinen Gefühlen machen, seine Emotionen zeigen und offen ausleben. Die Umwelt, in diesem Fall exemplarisch von Kater Grizzly vertreten, ist von Knuts kindlichen Handlungen betroffen und reagiert authentisch auf die offen ausgetragene Aggression. Als Vermittler zwischen dem Kater und Knut steht Knuts Mutter. Sie als Bezugsperson erkennt Knut als ebenbürtigen Kommunikationspartner an. Sie nimmt die Gefühle ihres Sohnes ernst und spiegelt – zusammen mit Grizzly – Knuts Verhaltensweise wider. Die Rückmeldung beider ist für Knut von großer Bedeutung.

Während Grizzly Knut zeigt, dass dessen Verhalten ihm zu Recht Angst macht und zu einer Distanzierung führt, gibt die Mutter ein konstruktives Feedback. Sie kreiidet nicht an, dass Knut Wut hat, sondern zeigt ihm mittels metaphorischen Vergleichs mit einem Dampfkochtopf, dass sie versteht, wie er sich fühlt. Die Metapher legt zugleich nahe, dass es nicht das Ziel sein kann, den Druckkochtopf explodieren zu lassen. Die Verletzungsgefahr ist einfach zu hoch. Vielmehr muss man Wege finden, den Dampf anders abzulassen. Die Mutter gibt den Impuls für eine konstruktive Lösungsstrategie, indem sie Knut und Grizzly je einen Boxsack schenkt. So wird Knut in der Verantwortung für sein Handeln nicht eingeschränkt und zugleich von einer Bezugsperson beim Umgang seinen „unschönen“ Emotionen unterstützt.

¹ Juul, Jesper: Aggression: Warum sie für uns und unsere Kinder notwendig ist. Fischer TB 2014, 5. Auflage.

Weiter wird deutlich, wie wichtig es ist, sich bewusst mit seinen Emotionen auseinanderzusetzen. Aus Knuts anfänglich unreflektierter Gefühlsreaktion wird am Ende des Bilderbuchkinos eine reflektierte Handlung, indem Knut bewusst spürt, dass er Wut zwar fühlt und annimmt, aber eine lösungsorientierte, effektive Handlungsstrategie in frustrierenden Situationen kennt und einsetzt, um die Emotionen zu kanalisieren.²

Juul spricht von Aggression als Oberbegriff für sogenannte „negative Gefühle“, welche im Unterrichtsentwurf durch die Terminologie „unschöne Gefühle“ ersetzt wurde. Diese Begrifflichkeit ist weniger wertend und trägt stattdessen dem emotionalen Gehalt desjenigen Rechnung, der sie erlebt. Solche Emotionen sind schwierig und aufwühlend, da sie nach einem Frustrationserlebnis auftauchen. Weil sie sich nicht gut anfühlen und einen unglücklich machen, werden sie „unschöne Gefühle“ genannt. Es gibt sie in vielen Facetten und Abstufungen, das hat die Emotionskurve in „Knut hat Wut“ (siehe **IB3**) gezeigt: Knut ist nicht nur angriffslustig und aggressiv, sondern auch verärgert, traurig, enttäuscht, hilflos, verschreckt, ängstlich oder voller Reue. „Aggression“ als Oberbegriff kann nicht diese Bannbreite abdecken und daher nicht für alle stehen.

² Vgl. <http://www.jesperjuul.com>